Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 44 (1968-1969)
Heft: 7

Artikel: Weiss, weisser, am weissesten? : Wissenswertes über Waschmittel
Autor: Tgetgel-Schelling, Claire-Louise
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1079067

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weiss, weisser, am weissesten?

Wissenswertes über Waschmittel

Von Dr. sc. nat. ETH Claire-Louise Tgetgel-Schelling

Für unsere Großmütter war die große Wäsche eine wahre Plackerei, sogar wenn sie zu den Privilegierten gehörten, welche die Dienste einer Waschfrau in Anspruch nehmen konnten, wenn es daran ging, die ganze Wäsche mit Kernseife durchzureiben und mit der Lauge aus Buchenasche zu überschütten. Welche Kraftakte diesen bedauernswerten Waschfrauen zugemutet wurden, die das Brühen, das Spülen und das Auswringen ohne jedes technische Hilfsmittel besorgten, das können wir uns kaum mehr vorstellen. Zur Zeit unserer Mütter kamen dann die am Wasser angeschlossenen Schleudermaschinen auf, und fast gleichzeitig brachte die chemische Industrie ihre ersten Waschmittel in den Handel, die zunächst einmal die Aschenlauge ablösten und sich dann nach und nach zu den raffinierten heutigen Präparaten entwickelten, die ja wirklich den Namen Vollwaschmittel oder Alleinwaschmittel verdienen. Hand in Hand damit ging die Entwicklung leistungsfähiger Waschautomaten, so daß der Waschtag heute seinen ganzen Schrecken verloren hat. Wenn ein Inserat eine junge Frau zeigt, die während der großen Wäsche im Liegestuhl ein Sonnenbad nimmt, so ist das keineswegs eine Werbe-Übertreibung. Automat und modernes Waschmittel erledigen wirklich alles für sie.

Die Sorge um den Trousseau

Unzählige Stunden werden der Hausfrau durch Automat und moderne Waschmittel als zusätzlich verfügbare Zeit geschenkt. Umso mehr Zeit verwenden nun aber viele Frauen darauf, über die Eigenschaften der verschiedenen Waschmittel nachzusinnen, die Erfahrungen der Nachbarin zu erkunden und bei den verschiedenen Beratungsstellen um Ratschläge einzukommen.

Hier steckt, wie mir scheint, noch viel unbewußt Ererbtes dahinter. Der Trousseau, die Aussteuer, stellte einst den ganzen Reichtum einer jungen Frau dar. Wurde dieser Leinenschatz unsachgemäß behandelt, so büßte er sehr rasch an Wert ein, und die Besitzerin kam zudem in den Ruf, eine schlechte Hausfrau zu sein – eine ernste Sache in einer Zeit, in der es noch kaum Beschäftigungsmöglichkeiten außer Hauses gab! Begreiflich, daß man jeden Monat wie ein Galeerensklave schuftete, um seine Reichtümer in möglichst gutem Zustand zu halten und gleichzeitig seine Fähigkeiten als Sachwalterin des Hauses unter Beweis zu stellen! Und das alles soll sich in einem Vierteljahrhundert geändert haben?

Doch Hand aufs Herz: wer von uns hat noch eine Aussteuer, wie sie unsere Großmütter und Urgroßmütter hatten? Wir vermissen sie nicht, im Gegenteil, wir kaufen ganz gern einmal ein modernes Stück hinzu, seien es nun farbige Bettücher oder ein lustiges Tischtuch. Und genügend Leibwäsche bis an unser Lebensende wäre gar nicht nach unserem Geschmack. Und weiter: wer möchte aus freien Stücken heute noch so waschen, wie es vor hundert Jahren üblich war? Auch hier dürften sich nur Extremisten nach der guten alten Zeit zurücksehnen. Die Erleichterungen, die der Waschautomat der durchschnittlichen Hausfrau von heute beschert hat, werden denn auch dankbar anerkannt.

Der Waschpulverkomplex

Umso erstaunlicher muß es anmuten, daß viele Frauen nicht dasselbe Vertrauen wie dem Produzenten der Waschautomaten auch dem Waschpulverfabrikanten entgegenbringen. Es wäre doch wirklich widersinnig, wenn dieser in den verflossenen zwanzig Jahren nicht ebenfalls sein Produkt den neuen Gegebenheiten angepaßt hätte, also sozusagen geschlafen hätte. – Ernstlich wird das wohl auch keine seriöse Hausfrau behaupten wollen. Trotzdem scheint ihr die längst verblichene Tatsache noch tief in den Knochen zu stecken, daß «die große Wäsche» ein Ereignis sei, das ihren vollen körperlichen und geistigen Einsatz erfordere, wenn nicht ernstzunehmende Schäden eintreten sollen. Da die Automaten sich weitgehend einer Einflußnahme entziehen, ihre Eingeweide gut versteckt sind und reichlich kompliziert aussehen, wirft sich die Hausfrau auf die harmloser erscheinenden Waschpulver und die verschiedenen Zusätze; sie pröbelt, mischt, wechselt die Marke und die Dosierung und kommt dabei doch nie aus dem nagenden Zweifel heraus, ob nicht etwas anderes doch noch besser sei. Damit schafft sie sich selbst Arbeit und Nervenbelastung, wenn auch nur unbewußt. Vor allem bei den guten Hausfrauen, die ihren Heimberuf ernst nehmen und ihn so gut wie möglich erfüllen möchten, findet man diesen Waschpulverkomplex besonders oft und besonders ausgeprägt. Sie möchten von jeder Marke genau wissen, was in dem betreffenden Waschmittel drin ist, obschon sie mit den chemischen Namen nicht sehr viel anfangen können, und sie lesen die Empfehlungen des Herstellers nur mit lebhaftem Mißtrauen.

Daß gleichzeitig in jeder Frauenzeitschrift und in jedem Fernsehspot eine Flut von ziemlich nichtssagender Werbung für ebendiese Waschpulver über sie niedergeht, ist nicht dazu angetan, sie zu beruhigen. Wäre eines dieser Mittel wirklich so einmalig, herrlich, wunderbar, wie es der Sprecher behauptet, so müßte dieses Produkt bei der Aufmerksamkeit, die unsere Hausfrauen diesem Punkt schenken, seine Rivalen längst aus dem Feld geschlagen haben. Aber ungerührt behauptet ein anderer Propagandist, ebenfalls sekundiert von sehr fachkundig dreinschauenden Hausfrauen, daß das Präparat B dieselben fabelhaften Eigenschaften habe, und nach der Kinder-Gute-Nacht-Geschichte wissen weitere Fachleute von Waschpulver C und D genau dieselben Vorzüge zu rühmen. Hinterher weiß die Hausfrau nur, daß bis vor kurzem praktisch jedes Waschpulver weißer als weiß zu waschen vorgab, neuerdings aber jede Marke mit der Silbe «Bio» wirbt.

Weiß, weißer . . .

Optische Aufheller

Es soll aber nicht gesagt sein, daß die «Weißer-als-weiß»-Werbung nur leeres Gerede gewesen sei oder daß die Bio-Waschmittel diesen Zauberstoff nicht mehr enthielten. Tatsächlich bilden die sogenannten optischen Aufheller (auch Weißmacher genannt) einen festen Bestandteil jedes modernen Waschpulvers. Dabei handelt es sich um chemische Substanzen, die auf die Gewebefasern aufziehen, das heißt nach dem Waschvorgang auf dem Wäschestück verbleiben und nicht ausgewaschen werden. Sie haben die Eigenschaft, das sonst für uns unsichtbare ultraviolette Licht in sichtbares umzuwandeln und die Wäsche dadurch wirklich strahlender erscheinen zu lassen. Unser Auge registriert nun tatsächlich eine Farbe, die man als «weißer als weiß» bezeichnen darf. Unser Unterbewußtsein, das uns weiß = sauber setzen läßt, tut ein übriges, so daß wir ein solches Waschmittel eben als besser beurteilen.

Optische Aufheller sind für die Gewebe absolut unschädlich und bringen unserem Gemüt erquickliche Effekte; sie sind also eine erfreuliche Beigabe, die uns die Industrie ins Waschpulver mischt. Nur sollten wir wissen, daß diese Weißmacher unter Einwirkung von Sonnenlicht zerfallen und ihre Wirkung einbüßen. Wer also wirklich strahlend weiße Wäsche haben will, sollte sie entweder am Schatten trocknen oder doch so schnell wie möglich vom besonnten Wäscheseil nehmen, sonst resultiert eben nur «gewöhnliches» Weiß, das wir heute bereits als gelblich empfinden. Im schlimmsten Fall können manche Stücke sogar fleckig erscheinen, wenn sie zum Teil am Schatten, zum Teil an der Sonne trockneten.

Biologische Fleckenentfernung

ist momentan der große Werbegag. Das ist eine sehr einleuchtende Idee: Flecken, die durch komplizierte, organische Moleküle verursacht werden

(Blut, Obstsaft, Hauttalg) durch die in der Natur speziell dafür vorkommenden Enzyme (=Fermente) in kleinere Bruchstücke abzubauen, die dann durch normale Waschhilfsstoffe bedeutend leichter aus dem Gewebe entfernt werden können. Neu ist die Methode allerdings nicht; ein renommiertes Schweizer Unternehmen brachte schon seit vielen Jahren ein entsprechendes Einweich- oder Vorwaschmittel auf den Markt, das bei den Kennern hoch geschätzt wurde. Heute ist Bio-XYZ bei jeder Marke der große Schlager, und uns Hausfrauen kann das nur recht sein.

Eines aber sollten wir uns klar vor Augen führen: Die einzelnen Produkte ähneln sich heute so sehr, daß es keinen großen Unterschied macht, ob wir das Waschmittel A, B oder C kaufen. Einige Vorsicht ist geboten bei kleinen oder obskuren Herstellern, deren Namen wir noch nie im Leben gehört haben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie Ware verhökern, die aus dem einen oder andern Grund in einem Nachbarland aus dem Verkehr gezogen werden mußte und nun in der Schweiz noch einen Gewinn abwerfen soll. Im Zweifelsfall reicht es, bei der EMPA in St. Gallen oder beim SIH in Zürich eine telephonische Auskunft einzuholen. Dubiose Händler verschwinden meist schon, wenn man nur von einem solchen Anruf spricht.

Ein bestes Waschmittel gibt es nicht,

minderwertige ebenfalls nicht, wenigstens solange man sich an die bekannteren Hersteller hält. Was aber nach wie vor wichtig bleibt: man halte sich an die Dosierungsvorschriften, die der Fabrikant auf der Packung angibt. Sollten diese unklar sein, so wende man sich an den Hersteller der Maschine und frage nach der genauen Literzahl Lauge, die das betreffende Modell faßt. Auch der Waschmittelhersteller unterhält eine Informationsstelle, die mit genauen Angaben zu Diensten steht, denn was die Fabrikanten am meisten fürchten, ist die Kunde von Mund zu Mund, daß ihr Produkt nichts tauge. Gibt man diesem Auskunftsdienst an, wieviel Grad Härte das in unseren Leitungen zirkulierende Wasser aufweist (diese Zahl kann man beim lokalen Wasserwerk erfragen), so wird der Waschmittelchemiker sehr genau sagen, ob eventuell ein Zusatz von Enthärter ratsam sei. Man denke dabei daran, daß dieser Mann eine geschulte Fachkraft ist und daß er keineswegs darauf aus ist, unsere schöne Wäsche durch unangebrachte Ratschläge zu verderben. Schließlich verwendet er einen guten Teil seiner Arbeitszeit darauf, die Produkte seiner Firma unseren Ansprüchen entsprechend zu gestalten und weiß so gut wie sein Konkurrent bei der Firma B, daß nur ein reelles Waschmittel vor den Argusaugen der Benützerinnen zu bestehen vermag. Ein bißchen Vertrauen unsererseits würde bestimmt nicht schaden; sind doch die Waschmittel unterdes bei einem allgemeinen Qualitätsstandard angelangt, der durchgehend etwa gleich ist.

Die Hauptunterschiede liegen heute bei zweitrangigen Eigenschaften wie Parfümierung, Körnung, Verpackung und Preis, wobei der letztere für die Verbraucherin am interessantesten sein dürfte. Man vergesse nur nicht, daß jede dieser Aussagen nur für bekanntere Marken sicher zutrifft, deren Hersteller sich aus Konkurrenzgründen scharf auf die Finger sehen. Den Gewinn haben dabei wir, die Verbraucherinnen, die es sich eigentlich leisten können, über die Anstrengungen der Werbeleute zu lächeln, die uns weismachen wollen, nur in den Retorten ihres speziellen Auftraggebers habe sich eine Wunder-Super-Substanz gebildet, sei es nun mit Hilfe eines Besuchers aus dem Weltall, unter Assistenz mittelalterlicher Gralsritter oder durch kumulierte Beiträge ernsthaft blickender Forscher, denen nur durch ihre Bescheidenheit bisher ein Nobelpreis entgangen ist.

Hier hilft
TAI-GINSENG

Tai-Ginseng zeichnet sich durch
5 verschiedenartige, bewährte und aufeinander abgestimmte Wirkstoffprinzipien aus:
das von Professor Dr. Petkov pharmakologisch und klinisch geprüfte und kurz als Asiens Lebenswurzel bezeichnete Ginseng,
pflanzliche Herz- und Kreislauftonica,
Phosphor und Lecithin,
5 lebenswichtige Vitamine (A, B_2, PP, C und E), unentbehrliche Spurenelemente.
Erhält und steigert die Vitalität des gesamten Organismus.
Tai-Ginseng befindet sich unter ständiger Kontrolle des Schweizerischen Vitamininstitutes in Basel.

3× täglich
TAI-GINSENG
für Mann und Frau

Originalflasche **Fr. 14.50**
Kur = 3 Flaschen Fr. 37.–
Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Generalvertretung für die Schweiz:
TURIMED AG, 8304 Wallisellen ZH